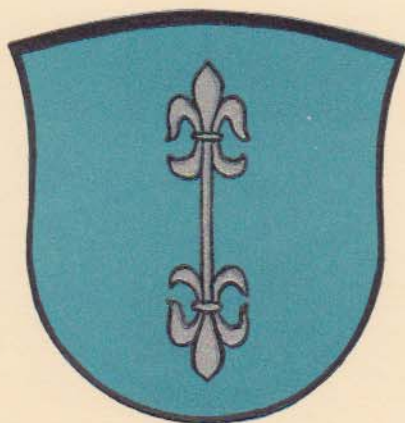


NEUJAHRSBLETT
VON DIETIKON
1950



Neujahrsblatt von Dietikon 1950

3. JAHRGANG

**Die öffentlichen Verkehrsbetriebe
von Dietikon**

I. TEIL

Post, Telegraph, Telephon und Zoll

VON KARL HEID

**Herausgegeben von der
Kommission für Heimatkunde Dietikon**

BUCHDRUCKEREI OSCAR HUMMEL DIETIKON



Widmung der Mittwoch-Gesellschaft Dietikon an Posthalter Heinrich Peter

Vor der kantonalen Postablage in Dietikon

Wenn Dietikon auch erst seit dem Jahre 1842 eine eigene Postgeschichte hat, so ist doch schon in frühester Zeit der Ort von großen Postkursen berührt worden. Da Dietikon zur Römerzeit schon eine beachtenswerte Siedelung war, an der Straße von Aquae nach Turicum lag, so könnte es sogar durch den Cursus publicus berührt worden sein.

Als im Jahre 1575 die erste regelmäßige Botenverbindung der St. Galler Kaufmannschaft Nürnberg—Lyon, kurz St. Galler Ordinary genannt, eröffnet wurde, lag Dietikon wiederum auf deren Spur. Der Gasthof zur «Krone», die alte Taverne des Klosters Wettingen, war Umspannstation, und die Fuhrleute im Dorf gaben Vorspann über den Berg. Die Boten dieses Kurses verkehrten alle vierzehn Tage von Nürnberg über Zürich—Bremgarten—Lenzburg nach Lyon. Dann ward von 1735 an durch Hofmeister in Zürich zweimal wöchentlich ein Postwagen «Messagerie-Coché» von Zürich nach Bern betrieben. Sie faßte Platz für vier Personen und zehn Zentner Ware, war mit vier Pferden bespannt und von ein bis zwei Knechten bedient. Vom Jahre 1760 an fuhr auch eine Postchaise über Dietikon nach Basel.

Der Unterhalt der Straßen war in jener Zeit noch bedenklich schlecht. Am 25. November 1743 berichtete der Direktor der Zürcher Kaufmannschaft, Heinrich Orell, dem Landvogt Balthasar Keller in Baden, daß die Straßen von Dietikon in die Stadt und besonders diejenige nach Mellingen so schlecht seien, daß selbige durch ihre wöchentlich durchgehende Coché fast unmöglich befahren werden

könnten. Er ersucht dringend um Abhilfe. Ferner beklagte sich am 7. Dezember 1752 Kaspar Ulrich, Direktor der Zürcher Kaufmannschaft, beim Landvogt Graf Ludwig von Grafenried: Von Seite des hiesigen Postamtes ist Beschwerde erhoben worden, daß die Straße über den Heitersberg so schlecht sei und nur mit Mühe gebraucht werden könne. Der zweimal wöchentlich nach Aarau und wieder zurück gehende Postillon an gehöriger Fortsetzung seiner Coursen ein nahmhaftes behindert werde. Der Landvogt erteilte hierauf seinen Beamten den Befehl, um Abhilfe zu sorgen. Die Straße über den Heitersberg gab in der Folge noch öfters zu Beschwerden Anlaß. Im Jahre 1780 ward der Vorschlag gemacht, die eigentliche Straße, welche tief im Gelände lag und mehr einem Bachbett glich, aufzugeben und den neben der Straße mit den Jahren getretenen Fußweg als Straße auszubauen. Dieser Fußweg führte aber durch die Heitersberger Hofgüter und war im Sommer gesperrt. Die reitende Post könnte aber gleichwohl diesen Weg benützen, wenn an den Grenzen von Spreitenbach und Remetschwil je ein Gatter angebracht würde. Man erstellte beide Gatter auf Kosten der Stadt Zürich, machte zwei Schlüssel dazu, einen für den Postillon und den andern für den Hofbesitzer.

In der Freitagszeitung vom 3. Juli 1803 steht folgendes Inserat:
«Es wird bekannt gemacht, daß vom Montag an als dem 6. dies alle Morgen um 6 Uhr eine Kutsche nach Baden fährt, zu vier und sechs Plätzen. Eine Person zahlt einen Gulden nebst beliebigem Trinkgeld. Ist sich anzumelden an der weiten Gasse No. 69.

Jb. Bosshard.»

Vom Jahre 1809 an fuhr je Montag, Dienstag und Freitag um vier Uhr eine Chaise nach Baden. Sie gelangte um acht Uhr nach Baden und kehrte um 13 Uhr zurück. Donnerstags und am Samstag ward nur ein Kurs ausgeführt. Als Postmeister zeichnete Michel. Im Jahre 1830 wurden die Kurse nach Basel und Bern erweitert. Von Zürich nach Basel gab es Fahrgelegenheit jeden Montag, Dienstag und Freitag mit einer Chaise, die auch Briefpost mit sich führte. In der Richtung Bern war ein Fourgon eingesetzt. Alle die vorgenannten Kurse berührten Dietikon.

Die erste Postanstalt in der Stadt Zürich wurde im Jahre 1610 eröffnet. Im Jahre 1762 erklärte der Stand Zürich das Postwesen als Regal. Mit dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft ging auch diese Postorganisation in Trümmer. Zur Zeit der Helvetik ward das Postwesen erstmals zentralisiert, fiel aber bereits im Jahre 1802 mit dem Zusammenbruch der Helvetik wieder an die Kantone zurück.

Das Botenwesen

Bevor in Dietikon eine Postablage der kantonalen Post im Jahre 1842 eröffnet wurde, gab es schon die Möglichkeit, durch die Boten der Gemeinde Briefe und andere Gegenstände befördern zu lassen. Im Gegensatz zu den umliegenden Gemeinden unterhielt Dietikon neben dem Fußboten auch noch einen Fuhrboten. Beide wurden von der Gemeinde ernannt und teilweise besoldet.

Das Fuhrbotenwesen lag immer in den Händen der Familie Fischer, denen heute noch der Dorfname «Rößlibot» anhaftet. Das einspännige Leiterwägelchen stand bis vor wenigen Jahren immer noch in der Scheune des Rößlibotenhauses, das im Jahre 1948 abgebrochen wurde. In dem Rechnungsbuch des Zolleinnehmers bei der Reppischbrücke erhielten die Gebrüder Fischer ein eigenes Konto für den Brückenzoll, den sie quartalsweise entrichteten. Aus ihrem Konto ist zu ersehen, daß sie vornehmlich die Märkte in Baden und Bremgarten besuchten, um dort die Aufträge der Einwohnerschaft auszuführen. Daneben waren regelmäßige Fuhren in die Stadt selbstverständlich. In der Gemeinderechnung vom Jahre 1852 erscheint Felix Fischer, der Fuhrbot, mit einer Entschädigung von 2 Gulden 30 Schilling. Trotz der Eisenbahn blieb der Fuhrbote noch unzählige Jahre im Dienst, denn noch im Jahre 1865 wählte die Gemeinde zum Boten Jakob Fischer, Sohn des alten Boten. Zugleich leistete sie ihm eine Kautions von 500 Franken. Dies dürfte zugleich das letzte Dienstjahr des Fuhrboten gewesen sein, denn von nun an ist nie mehr die Rede von ihm.

Der Fußbote Wiederkehr erscheint erstmals in der Rechnung vom Jahre 1834 und erhielt für die Besorgung der Briefe von der Gemeinde 2 Gulden 26 Schilling. In Zürich hielt er regelmäßig Einkehr beim Glaser Vogel an der Marktgasse. Der Bote bezog in der Folge durchschnittlich pro Jahr sechs bis sieben Gulden, im Jahre 1838 den höchsten Betrag mit 10 Gulden 39 Schilling. Der Fußbote Wiederkehr wurde im Jahre 1848 durch Felix Grau abgelöst, der bis zum Jahre 1856 den Dienst besorgte. Allerdings wird für das Jahr 1851 Johann Hirzel ebenfalls angeführt, was vielleicht mit nachfolgender Notiz im Gemeinderatsprotokoll zusammenhängt. Unter dem 17. Januar 1852 behandelte der Gemeinderat, daß von Privaten über den Fußboten Felix Grau geklagt werde, welcher den Dienst liederlich besorge, die Aufträge nur zum Teil besorge und das Geld sonst verwende. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er auf Klagen hin im Jahre 1851 im Dienst eingestellt und nun mit Zuspruch wieder bestätigt worden war. In den Jahren 1857 bis 1861 besorgte Johann Benz den Botendienst und erhielt dafür von der Gemeinde eine feste Entschädigung von zehn Franken im Jahr. Nach seinem Rücktritt scheint der Botenkurs eingegangen zu sein, denn es ist schon verwunderlich genug, daß neben der eidgenössischen Post diese privaten Boten noch so lange sich zu halten vermochten.

Die Verkehrsverhältnisse

Als man im Jahre 1842 die Postablage in Dietikon errichtete, wurde sie durch den Eilfrachtwagenkurs Zürich—Brugg bedient und Postablagehalter Peter war Kondukteur dieses Kurses. Er erhielt für diesen Dienst im Jahre 100 Franken Entschädigung. In seinem Tagebuch schreibt Peter am 6. Juli 1844 folgendes: «Ein Herr streckte im Vorbeifahren einen Brief aus der Baslerpost und gab mir für schnelle Beförderung dieses Briefes sieben Bazen. Meine liebe Frau ging deswegen desto ehnder heute nach Zürich und besorgte diesen Brief persönlich.»

Ab 26. Oktober 1844 fuhr eine zweite Eilfuhr zwischen Zürich und Basel durch Lützelschwab in Rheinfelden. Vom 1. Februar 1845 an kursierte in Verbindung mit der Abzweigung von Bremgarten nach Gisikon ein Zweispänner-Postkurs von Aarau über Bremgarten nach Zürich. Er berührte Dietikon nur indirekt, indem er die obere Bremgartnerstraße benutzte. Nach der Eröffnung der Eisenbahn von Zürich nach Baden erhielt dieser Kurs Anschluß in Dietikon. Vorher hatte Bremgarten Verbindung mit dem Hauptpostamt Zürich durch zwei wöchentliche Fußbotenkurse. Die Frage des Anschlusses in Dietikon ward erst im Jahre 1848 geprüft, indem am 21. September Direktor Martin Escher mit Generalsekretär Stierli die Straße vom Bahnhof zur neuen Bremgartnerstraße besichtigte und sie geeignet für eine Poststraße fand. Auf den 1. Januar 1849 ward der Kurs Dietikon—Wohlen mit Anschluß an die Nordbahn eröffnet. Postpferdehalter Keller in Bremgarten übernahm die Führung des Kurses. In Dietikon hielt Peter den Postillon und zwei Pferde in Miete, welche Keller bezahlte. Dem Postillon Meier gab Peter am 1. Januar 1849 einen Gulden 15 Schilling Neujahrgeld. Auf den 1. Januar 1850 übernahm Peter selbst die Führung des Kurses Dietikon—Wohlen. Bürgschaft leistete ihm der Arzt Kaspar Jenny und Schmied Wiederkehr. Sein erster Postillon, Simon Vogel, erhielt einen Gulden 20 Schilling Wochenlohn. In Wohlen mietete Peter bei Frau Wohler-Mösch zum «Bären» Kost und Logis für den Postillon und eine Remise für den Wagen.

Im Jahre 1850 bewarb sich Peter um das Relais Zürich—Baden der Schnellpost Zürich—Basel mit Umspannstation in Dietikon. Trotzdem er um 500 Franken billiger war, erhielt Syz in Zürich die Führung um 4880 Franken. Im Jahre 1854 bewarb sich Peter um die Führung des Postkurses Dietikon—Aristau—Sins um 4500 Franken. Am 12. März verlangte sein Postillon Furter mehr Lohn, denn es sei ihm von anderer Seite mehr geboten. Peter antwortete ihm, daß er bei ihm per Woche Fr. 3.50 Lohn beziehe und gehen könne, wenn es ihm nicht mehr beliebe. Im Jahre 1854 ward auch die heutige Bremgartnerstraße erstellt und damit ein altes Übel beseitigt. Der Postwagen mußte bisher immer die Zürcherstraße hinaus, durch die Urdorferstraße in die obere Bremgartnerstraße fahren und so im Honeret die heutige Bremgartnerstraße erreichen. Trotz Herabsetzung des Angebotes auf 3800 Franken zur Führung des Kurses Dietikon—Sins ging dieser an Pferdehändler Keller in Bremgarten über. Peter behielt noch die Stellung der Beiwagen, und am 25. Januar berichtete er, obwohl es nicht seine Sache sei, die Beiwagenlieferung anderswo als beim Löwenwirt Näf zu bestellen, so habe er diesen Nachmittag dennoch im ganzen Dorf herumgeschickt und dennoch kein Pferd erhalten. Herr Geißmann-Brosi mußte deshalb zu Fuß gehen.

Fahrplan ab 1. Januar 1855

Dietikon . . .	ab 5.30 Uhr	Sins . . .	an 9.05 Uhr
Sins . . .	ab 15.00 Uhr	Dietikon . . .	an 18.35 Uhr

Ab dem Jahre 1856 ward eine sechsplätziige Postkutsche gefahren. Im Jahre 1857 unterschlug am 8. Juni der Postillon Keller die Fahr-taxe von 90 Rappen einer Passagierin von Bremgarten bis Muri. Auf Antrag der Kreispostdirektion Zürich an das Postdepartement wurde Keller mit zehn Franken Buße belegt und aus dem Postdienst entlassen. Im Jahre 1865 ging die Führung des Postkurses Dietikon—Sins wieder an Peter über, der ihn aber an Däniker in Bremgarten weiter in Unterpacht gab. Vorspann und Beiwagen stellte Peter weiterhin. Ein Beiwagen ward mit Fr. 3.50 vergütet. Am 1. Oktober 1871 stürzte der Postwagen beim «Löwen» in den Lotterbach, ohne aber weiteren Schaden zu nehmen.

Ab dem Jahre 1876 fuhr die Postkutsche dreimal täglich nach Bremgarten nach folgendem Fahrplan:

Bremgarten	ab	7.00	12.05	18.25
Dietikon	an	8.20	13.25	19.45
Dietikon	ab	8.35	14.10	18.20
Bremgarten	an	9.10	15.35	19.45

Im Jahre 1881 entließ Peter am 2. August den Postillon Lohrer wegen Trunkenheit. Als dieser abfahren sollte, war er zweimal vom Bock über den Wagen heruntergefallen und mußte die Fahrt dem andern Postillon übertragen werden. Bei dem Hochwasser vom 2. September 1881 ging die Reppisch beim Reppischhof über die Ufer und der Postwagen konnte nur bis Rudolfstetten fahren.

Auf den Zeitpunkt der Eröffnung der Bremgarten—Dietikon-Bahn, am 30. April 1902, ging der Postkurs ein und es wurde diese für die Postbeförderung benutzt. Zu diesem Zwecke waren auf den Motorwagen hinten und vorn auf dem Dache Kisten angebracht, in denen die Postgüter verstaut wurden. Im Jahre 1910 schaffte die Postverwaltung zwei kleine Postwagen an, die dem Verkehr bis in die Jahre um 1925 genügten. Die Bahn hatte inzwischen schwerere Motorwagen erhalten und die kleinen Postwagen waren zu leicht in einer schweren Zugskomposition. Man ging dazu über, in den großen Güterwagen Einrichtungen für die Postbeförderung zu erstellen, die bis zum heutigen Tage genügten.

Geschah früher die Zuleitung und Abspedition der Postsachen durch die Postkutschen, so änderte sich das Verhältnis bald, als auf den 9. August 1847 die «Spanischbrötli-Bahn» Zürich—Baden ihren Betrieb aufnahm. Die Postkurse durch das Limmattal verschwanden und der Verkehr ging ausschließlich an die Eisenbahn über. Das ist insofern bis heute so geblieben, als nun auch das Automobil in Erscheinung tritt. Verkürzte Haltezeiten der Züge und übermäßiger Ein- wie Auslad sind heute Hemmnisse eines geordneten Bahnbetriebes. Es dürfte in kurzer Zeit so weit sein, an Weihnachten und Ostern ist es bereits Tatsache, daß mit der Sihlpost in Zürich durch direkten Autoverkehr die Post für Dietikon und Durchgang ausgewechselt wird. Ferner ist auf 1. Dezember 1948 der seit 1898 bestehende Fußbotenkurs nach Geroldswil—Oetwil ebenfalls durch einen Autokurs ersetzt worden. Die Limmattal-Straßenbahn wurde für den Posttransport nach Dietikon nie benutzt.

Die Lokalitäten der Post

Bei der Eröffnung einer Postablage zu Dietikon im Jahre 1842 hatte der Postablagehalter den Bureauraum zu stellen; derselbe befand sich in der Folge auch im Hause des jeweiligen Posthalters. Als Peter noch ledig war, hatte er Kost und Logis bei Baumann Weinschenk, dessen Haus bei der Reppischbrücke heute Herrn Truttmann als Badenerstraße Nr. 1 gehört. Im gleichen Hause bezogen Peter und Wettstein noch den Brückenzoll. Nach seiner Heirat am 28. April 1844 siedelte Peter in das Haus des Schreiners Grendelmeier über, das am 9. Oktober 1844 abbrannte. Diese Liegenschaft stand an der Zürcherstraße 47, wo nun das Haus «Phönix» steht. Peter siedelte wieder in sein altes Logis zurück und verblieb dort bis zum Jahre 1847. Sein Wunsch, ein eigenes Heim mit etwas Landwirtschaft zu besitzen, war so mächtig geworden, daß er sich entschloß, an der heutigen Poststraße ein Haus mit Scheune und Stall zu bauen. Diese Liegenschaft, im heutigen Areal Scheller, ging später an Siro Jagmetti über, der eine Seidenweberei darin einrichtete. Im Jahre 1883 ging sie an die Schulgenossenschaft über und diente einige Zeit als Schulhaus. Am 7. Oktober bezog Peter sein neues Heim. Hier betrieb er neben den Postgeschäften Landwirtschaft und ab 1850 führte er noch den Postkurs Dietikon—Wohlen. Als der Postkurs Bremgarten—Zürich nur noch bis Dietikon geführt wurde und da Anschluß an die Nordbahn erhielt, reute es Peter, sein Haus nicht näher an die Station gebaut zu haben. Dies mag der Grund sein, daß er im Jahre 1856 das heutige Restaurant «Post» baute und zugleich sich dem Wirtefach widmete. Dazu erstellte er Scheune und Stallung und hielt zur Führung der Postkurse öfters bis zu sieben Pferden. Das Postbureau befand sich auf der rechten Seite, im Parterre, während links die Wirtschaft mit gemeinsamem Eingang in der Mitte untergebracht war.

Der Postverkehr nahm um die Jahrhundertwende derart zu, daß die bisherigen Lokalitäten nicht mehr genügten, und zudem wollte Peter den Wirtschaftsbetrieb aufgeben. Im Jahre 1904 baute er das heutige Postgebäude nach den Plänen des Architekten Itschner in Dietikon. Am 14. Juni 1904 wurde das neue Gebäude bezogen, das sich äußerlich bis heute wenig verändert hat, desto mehr aber im Innern. Der jetzige Beamtenraum diente dazumal dem Posthalter, dessen Gehilfin und den beiden Briefträgern als Unterkunft. Zudem war hinten noch der Telephonkasten und der Telegraph untergebracht. An den Verhältnissen änderte auch die Umwandlung vom Postbureau zum Postamt im Jahre 1909 nur soviel, daß noch zwei Zimmer zum Bureauraum geschlagen wurden. Allerdings mußten in den folgenden Jahren noch weitere freie Zimmer im restlichen Parterre als Botenraum eingerichtet werden. Es gab nun einen Beamten- und Botenraum, welche den letzten verfügbaren Raum ausnützten. Im Jahre 1924 wurde das Postgebäude von den Erben Peters durch die Eidgenossenschaft angekauft und gleichzeitig separat eine Remise für das Wagenmaterial erstellt. Im Jahre 1930 erfolgte letztmals ein Ausbau der Bureauräume, indem die Schalterhalle verschoben, eine große Fächeranlage

und eine Telephonkabine eingebaut wurden. Gleichzeitig erstellte man die Zentralheizungsanlage. Im ersten Stockwerk hatte die neu eingerichtete automatische Telephonzentrale Unterkunft gefunden.

So blieben die Verhältnisse bis zum Jahre 1939, wo mit dem Ausbruch des Weltkrieges Dietikon im Verteidigungsplan der Schweiz eine besondere Rolle spielte. Das Dorf ward zur Festung ausgebaut und so reichlich mit Truppen belegt, daß die Postlokalitäten viel zu klein waren. Noch viel schlimmer arteten die Verhältnisse aus, als im Jahre 1945, nach dem Kriegsende, die Hochkonjunktur einsetzte und nun ein weiterer Ausbau des Posthauses nicht mehr zu umgehen war. Es ward die Erweiterung durch einen Neubau im Garten der Liegenschaft und Umbau der Posträume studiert. Der Umbau wäre viel zu teuer geworden, ohne daß wirklich gute Bureauräume zu schaffen gewesen wären, und gegen einen Erweiterungsbau sprachen die mißlichen Verkehrsverhältnisse auf dem Bahnhofplatz. Man kam zum Entschluß, den alten Bau endgültig zu verlassen und sich umzusehen, wo ein neues Postgebäude erstellt oder doch entsprechende Räumlichkeiten gemietet werden könnten. Es ward studiert, ob mit dem Abbruch des Restaurants zur «Post» und gleichzeitigem Ausbau dieses Areals das gesteckte Ziel erreicht werden könnte. Leider führten die Verhandlungen über ein durch Architekt Messerer entworfenes Projekt zu keinem Ergebnis. Damit war entschieden, daß das künftige Postgebäude vom Bahnhofplatz entfernt und mehr ins Dorfzentrum zu verlegen sei. Verhandlungen mit Schulpräsident Emil Ungricht führten zu einer Einigung betreffend Landabtretung für einen Neubau an der Ecke Florastraße—Bremgartnerstraße.

Die Stellen-Inhaber

1. Januar 1842 bis 30. April 1876: Postablagehalter Jakob Christoph Peter, gebürtig von Töß. Vorher war er Zolleinnehmer in Untersträß und in Dietikon übte er neben seinen Postgeschäften diesen Beruf weiter aus. Nach dem Abgang der Zölle widmete er sich auch dem Wirteberuf, neben seiner Landwirtschaft und als Postkursführer. Sein Vater Johann Ulrich, geboren 1790, war Zolleinnehmer, Wirt, Roßhaarfabrikant, Lehrer und Viehhändler gewesen. Von seinem vielseitig veranlagten Vater hatte Jakob Christoph eine unermüdliche Arbeitskraft und auch dessen Beweglichkeit in allen Lebenslagen geerbt. Er verheiratete sich am 28. April 1844 mit Maria Verena Wiederkehr von Dietikon. Im Jahre 1868 ward er zum Bürger von Dietikon angenommen und diente der Gemeinde in der Folge in mehreren Ämtern. Im Gemeinderat war er Vizepräsident und zudem Kantonsrat. Sein Bruder Johann Heinrich war der erste Zürcher Postdirektor, der von der Pike auf gedient hatte. Im Jahre 1836 war er in den kantonalen Postdienst eingetreten, fünf Jahre später bereits Postkontrolleur und 1864 Kreispostdirektor. Die beiden Brüder waren einander sehr zusetzen, und es ist sehr interessant, die Dienstschriften zu lesen, in denen oft mehr der familiäre als der amtliche Stil herrscht. Auf den 1. Januar 1844 ward die Postablage zum Bureau erhoben, und Peter

schreibt da seinem Bruder Heinrich, Oberpostamtskontrolleur in Zürich, am 2. Januar 1844, daß Dietikon auf den 1. Januar 1844 zu einem Bureau erhoben worden sei und er vielleicht eine andere Posttafel, eine Petschaft und einen neuen Tarif für die Brief der Schweiz erhalte.

Zu Beginn seiner Amtszeit zählte die Gemeinde etwa 1100 Einwohner, eine rein bäuerliche Siedelung ohne Industrie. Seine Besoldung von Fr. 32.— im Jahr, von der er noch den Briefträger mit 10 Gulden besolden mußte, zeigt deutlich, wie klein der Postverkehr war. Auf den 1. Januar 1846 erhöhte das Postdepartement in Zürich die Besoldung auf Fr. 64.—. Wie es ihm ferner mit seiner Besoldung erging, soll aus seinen Tagebüchern wiedergegeben werden:

«Tit.

Seit einigen Jahren besorge ich ehrenbietigst Unterzeichneter das Postbureau Dietikon um die jährliche Besoldung von Fr. 64.—. Da dieses für meine tagtäglichen Bemühungen, die ich diesfalls habe, gar wenig ist und sich der hiesige Postverkehr an Briefen und andern Sendungen immer vermehrt, auch das neu eingeführte Rechnungswesen mehr als früher zu tun gibt, so erlaube mir ehrerbietigst Sie Tit. anmit um Gehaltserhöhung zu bitten.

Ihrer gerechten Berücksichtigung harrend, benutze den Anlaß, Sie anbei der vollkommensten Hochachtung und Verehrung zu versichern. Dietikon, 26. November 1847.

1848. 13. Januar: Da mir bis zur Stunde gar kein Resultat wegen meiner unterm 26. November 1847 an das Postdepartement um Gehaltserhöhung eingesandte Bittschrift zugekommen, so habe heute das Gesuch an das Postdepartement erneuert. Ich hatte bisher für die Besorgung des Postbureau Dietikon im Ganzen eine jährliche Besoldung von nur Fr. 64.—.

1848. 2. März: Ich bin fest entschlossen, meine Entlassung als Posthalter zu fordern, insofern meine Besoldung nicht nach meinem wiederholten Ansuchen erhöht wird, denn bei dem bisherigen jährlichen Gehalt von Fr. 64.— habe ich rein nichts für meine Mühe, sondern es deckt bloß den Geldverlust.

1848. 7. März: Heute an Posdirektor Schweizer um meine Entlassung als Posthalter auf den 1. April 1848 geschrieben, insofern die von mir wiederholt gewünschte Besoldungserhöhung nicht möglich sei.

1857. 23. Juni: Heute Abend meine Bittschrift vom 22. d. um Gehaltserhöhung an die Kreispostdirektion gesandt. Ich habe nachgewiesen, daß sich die Geschäfte bedeutend vermehrt haben und verlange, daß meine Besoldung um Fr. 200.— erhöht werde.

1857. 22. Dezember: Bei der jüngsten Behandlung der Besoldungsverbesserungen durch den National- und Ständerat sind fette Gehälter noch fetter gemacht, mindere wenig verbessert und die am meisten bedurften oder verdienstlichen gewesen, ganz übergangen worden. Unrecht leiden.»

Johann Christoph Peter trat auf den 30. April 1876 in den Ruhestand und starb nach einem bewegten Leben am 9. Februar 1887. Von seinen vier Söhnen und fünf Töchtern ward Heinrich sein Nachfolger.

1. Mai 1876—31. März 1909. Posthalter Heinrich Peter, Bürger von Dietikon. Geboren am 19. August 1850, verheiratete er sich am 14. November 1889 mit Karoline Bräm von Schlieren. Die Bevölkerung hatte sich auf rund 1700 Personen vermehrt und die Industrie begann in der Gemeinde Fuß zu fassen. Heinrich hat sich im öffentlichen Leben nicht hervorgetan, sondern erfüllte in aller Stille die Pflichten seines Berufes. Neben der Führung der Postkurse widmete er sich wie sein Vater auch noch dem Wirteberuf. Die Verkehrsnoten vom Postbureau stiegen und stiegen, bis das Bureau auf den 1. April 1909 zum Postamt aufstieg. Heinrich wurde zum Postcommis in Dietikon ernannt und starb am 15. Juli 1911.

1. April 1909—31. Juli 1932. Postverwalter Johann Strohmeier, Bürger von Turgi. Geboren am 8. Dezember 1868, trat er nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre 1889 in den Postdienst. Am 24. Juni 1895 verehelichte er sich mit Berta Keller von Turbental. Auf den 1. April 1909 rückte er vom Sous-chef des Bahnpostamtes Zürich zum Postverwalter in Dietikon vor. Die Bevölkerung war nun bereits auf rund 5000 Personen angewachsen und damit kam ein ansehnlicher Zuwachs der Postgeschäfte. Die Gemeinde zeigte bereits die ersten Anzeichen einer Vorortsgemeinde von Zürich, und das Amt wurde vom zielbewußten Leiter den neuen Bedürfnissen angepaßt. Auf den 2. Juli 1932 trat Verwalter Strohmeier in den Ruhestand und erlitt bald einen Unfall, von dessen Folgen er sich nie mehr recht erholen sollte; er starb am 14. November 1937.

1. Oktober 1932—15. Oktober 1945. Postverwalter Jakob Hämig, gebürtig von Wildberg im Töbital. Er stammte aus einer geachteten Lehrersfamilie in Wildberg. Geboren am 23. Juni 1880, verheiratete er sich am 15. April 1906 mit Emma Amberg, die ihm bis zu ihrem Tode am 29. August 1934 eine treue Lebensgefährtin blieb. Am 7. März 1936 verehelichte er sich mit Maria Frieda Haldemann, die ihm bis zu seinem Tode am 15. Oktober 1945 eine treubesorgte Gattin war. Jakob Hämig war von 1920 bis 1932 Posthalter in Hinwil. Bei seinem Dienstantritt zählte die Gemeinde gegen 6500 Einwohner, und trotz der Krisenjahre war das Postamt im Aufstieg begriffen. Die Kriegsjahre nach 1939 brachten ihm ein vollgerütteltes Maß an Arbeit, die er immer frohgemut bewältigte und so mit seinem Personal die schweren Zeiten durchmachte. Infolge Erreichung der Altersgrenze war seine Pensionierung auf den 31. Dezember 1945 beschlossen, und man hoffte ihn noch manche Jahre die Früchte seiner Arbeit genießend zu sehen. Es war aber im Rate der Vorsehung anders beschlossen. Im Frühjahr 1945 ergriff ihn eine hartnäckige Krankheit, an deren Folgen er am 15. Oktober 1945 verschied.

1. November 1945. Postverwalter Karl Heid, gebürtig von Ramlingen (Baselland). Nach dem unerwarteten Hinschied des Amtsvorgängers wurde der auf den 1. Januar 1946 vorgesehene Dienstantritt auf den 1. November 1945 vorgeschoben. Geboren am 21. Dezember 1896, verheiratete sich Karl Heid am 14. Oktober 1921 mit Susanna Waltz. Seine postalische Laufbahn begann er im Uhren-

macherstädtchen Waldenburg und kam zur Beendigung der Lehrzeit nach Basel. Auf seinen Wunsch erfolgte die Versetzung in den Kreis Zürich, wo er nach verschiedenen Arbeitsplätzen im Jahre 1918 nach Dietikon kam, kurz darauf als Postcommis dahin gewählt. Von Anfang an Stellvertreter des Postverwalters, wurde er 1934 zum 1. Betriebsbeamten befördert und auf den 1. November 1945 zum Postverwalter. Die Gemeinde zählte bei seinem Dienstantritt rund 7000 Einwohner, und im Handel und Gewerbe herrschte eine nie gekannte Hochkonjunktur. Die Diensträume waren viel zu klein, ständig wurde das Personal vermehrt, so daß schließlich das schon im Jahre 1945 angemeldete Bauvorhaben nicht mehr zu umgehen war. Es wurde nach den bereits geschilderten Umständen im Jahre 1949 der Entschluß auf einen Neubau beim Löwenplatz gefaßt und in die Tat umgesetzt. Der derzeitige Verwalter hat sich also bisher mehr dem betriebstechnischen Ausbau der Post in Dietikon widmen müssen, und es ist zu hoffen, daß im Jahre 1950 das neue Postgebäude bezogen werden kann, zum Wohle der ganzen Gemeinde und nicht zuletzt des Personals selbst.

Der Postbetrieb

1842. Eröffnung der Postablage in Dietikon.

1844. 1. Januar: Die Postablage wird zu einem Postbureau erhoben. Peter schreibt an seinen Bruder Heinrich, Oberpostamtcontroller in Zürich, daß er nun vielleicht eine andere Posttafel, eine Petschaft und einen neuen Tarif für die Briefe der Schweiz erhalte. Die neue Posttafel erhielt er am 30. März 1844.

1847. Mit dem 1. Juli tritt im Rechnungswesen für die Posthalter eine bedeutende Veränderung ein, das mühsam, aber zweckmäßiger als das bisherige ist (Tagebuch).

1848. 1. September: Peter erhält den Postsack von Zürich nun per Eisenbahn.

1850. 6. Juli: Die Tage her habe ich mit dem Postwesen sehr viel zu tun. Ich habe jetzt einen täglichen Postsack nach Baden. (Tagebuch.)

1850. Postverbindungen im Limmattal:

Eisenbahn Zürich—Baden.

Zürich—Aarau—Bern—Genf—Frankreich zweimal täglich.

Zürich—Baden per Eisenbahn, nachher Eilwagen.

Zürich—Bremgarten—Wohlen einmal täglich. Bis Dietikon Eisenbahn.

Zürich—Basel. Bahn bis Baden, dann Eilwagen zweimal täglich.

Zürich—Höngg—Weiningen—Baden. Einmal täglich Fußbote.

1854. 13. Februar: Das Postbureau Wohlen, welches keine genaue Ordnung hält, und doch im Freiamt das bedeutendste Bureau ist, reklamiert vom 2. d. ein Stück Wert Fr. 150.—. Ich bin überzeugt, daß ich in Zürich sämmtliche Stück empfangen. (Tagebuch.)

1854. 28. Februar: Von der Verwaltung eine neue Posttafel erhalten. Für das Anmachen der Avis-Tafel Postbureau Dietikon hatte ich eine Auslage von Fr. 1.25. Habe dafür unterm 2. März eine Nota an die Postverwaltung gesandt. (Tagebuch.)

1854. 10. April: Mit heute habe ich den Kondukteurdienst nach Zürich ein Jahr versehen. Es ist für mich eine leichte Sache, aber meine fünfstündige Abwesenheit vom Hause schadet auch manches. (Tagebuch.)

Kreispostkassier Ammann hat mir am 20. Juni 1854 als Vergütung für meine Auslagen an Schneider den Kondukteurrock machen lassen, Fr. 9.— bar bezahlt. (Tagebuch.)

1854. 9. Oktober: Heute in Zürich vom Tuchhändler Kölliker unterm «Schwert» 2½ Ellen graumeliertes Wollendicktuch zu einem Paar Kondukteurhosen um 18 Fr. gekauft. (Tagebuch.)

1857. 12. Januar: Heute Mittag ist der Postzug angelangt, bevor ich meine Postsendung nach Baden vollendet hatte, so daß ich den Sack erst nachts senden konnte. (Tagebuch.)

1857. 16. Januar: Gestern von der Kreispostdirektion Zürich Auftrag erhalten, täglich eine Brief- und Fahrpostsendung nach Wohlen zu machen. (Tagebuch.)

1857. 5. März: Bahnaufseher Frei und Bahnwärter Widmer, die an jenem Morgen (20. Februar) just Erdäpfel in den gleichen Wagen aufluden, wieder bestätigen, daß Kondukteur Miéville weder Bewegung noch Laut machte, betreffend Sendung abzugeben. Da der Zug zu weit an mein altes Haus nachgefahren war, so hätte er leicht den Sinser Postillon zur Abnahme anrufen können, und wenn dieser nicht, so wäre mein zuverlässiger Nachbar Widmer gewiß so gefällig gewesen, mir die Sendung abzugeben, denn ich hatte mich an jenem Morgen wirklich verschlafen. Ich habe heute wegen Vorstehendem von der Kreispostdirektion Zürich einen ernsten Verweis erhalten. Jemand meiner Angehörigen hätte die Postsachen in Empfang nehmen sollen. (Tagebuch.)

Bisher wurden mit der Bahn nur verschlossene Postsäcke und Stücke im Bahngepäckwagen vermittelt und Peter war der Postbegleiter. Im Jahre 1857 wurde die erste Bahnpost eingerichtet und Peter avancierte zum Postkondukteur, der nun auch unterwegs Sendungen verarbeitete.

1881. 6. Juni: Das Postbureau Dietikon erhielt vom Schnellzug 9 eine Auswurfssendung. Peter schreibt in seinem Tagebuch: «Die heutige Briefsendung der Bahnpost Bern—Zürich, Zug 9, vormittags 9¾ Uhr, ist bei oder wegen dem Hinauswerfen auf dem Bahnhof unter die Räder gekommen, hierdurch beschädigt, zerstreut auseinandergestoben. Die Bahnwärter sind dem Briefträger beim Zusammenlesen behilflich gewesen.»

Am 26. Oktober verlangte Peter bei der Kreispostdirektion eine Freikarte zur Benutzung des Bahnpostwagens vom Zug 10 von Dietikon bis Aarau.

1881. 5. November: Wegen Nichtunterzeichnung eines Leerzettels und Nichtbezeichnung des Sackes an die Bahnpost Zug 16 vom 28. Oktober heute von der Kreispostdirektion zur Verantwortung aufgefordert worden. Ordnung muß sein, aber keine Regel ohne Ausnahme. (Tagebuch.)

1887. 19. Januar: Inspektion beim Postbureau durch Adjunkt Reinacher. Peter vermerkt darüber nachfolgendes. «Er sei jetzt schon 15 Jahre Posthalter, aber so etwas sei ihm noch nie passiert. Herr Reinacher habe sämtliche Bücher in Ordnung befunden. Anstatt ungefähr 200 Franken habe er ihm sogar 800 Franken und noch mehr vorweisen können.»

1893. Es finden drei Zustellungen, um 6.30 Uhr, 15.00 Uhr und 18.50 Uhr statt. Richtung Zürich werden an sieben Bahnposten Sendungen ausgewechselt und Richtung Brugg deren acht. Außerdem erhält Dietikon immer noch die Auswurfssendung der Bahnpost Bern—Zürich um zirka 17.30 Uhr.

1904. 14. Juni: Das neue Postgebäude wird bezogen.

1905. 1. Oktober: Die vierte Zustellung wird eingeführt, und es wird nun um 7.00, 10.20, 14.45 und 18.00 Uhr zugestellt.

1913. Die Öffnungszeit der Post an Sonntagen wird neu auf 10.00 bis 12.00 Uhr festgesetzt.

1914. Die vierte Zustellung wird fallen gelassen. Im Dorf sind 14 Briefkasten angebracht.

1926. Die Briefmarken- und der Kartenautomat werden aufgestellt. Gleichzeitig richtet der Gemeinderat ein Gesuch an die Kreispostdirektion um Errichtung einer Postfiliale im Schönenwerd. Es wird abgelehnt.

1926. Das Amt erhält eine Additionsmaschine.

1935. Sendungswechsel. Je 11 Sendungen an die Bahnposten beider Richtungen, 12 direkte Sendungen und 4 Nachnahme-Sendungen.

1935. 1. September: Die 1934 neu eingemeindeten Zürcher Vororte erhalten postalisch den Nahverkehrskreis von Zürich. Dietikon wird dadurch benachteiligt, indem künftig Briefe für Altstetten, Albisrieden, Höngg und Affoltern auch 20 Rappen kosten. Der Verkehrsverein versuchte erfolglos in verschiedenen Eingaben, diese Härten zu mildern.

1938. 26. September: In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde in das Postamt eingebrochen. Es gelang dem Einbrecher, die vier Schalterkassen aufzubrechen und einen Barbetrag von 1650 Fr. zu erbeuten. Kleingeld, Wertzeichen und eingeschriebene Briefe ließ er unbeachtet, ebenso den Kassenschrank. Als Einbrecher konnte geraume Zeit nachher ein Ausländer festgenommen werden, der auch andere Poststellen «besuchte» und an seiner bekannten Einbrechertechnik als Täter überführt werden konnte.

1939. Die Fahrweid wird dem Zustellgebiet von Dietikon angeschlossen.

1947. Ab 8. Oktober wird die Samstagnachmittagszustellung eingestellt und nur noch dringliche Sendungen und Zeitungen vertragen. Das Amt erhält als Büroausrüstung eine Schreibmaschine. Die sehr

beschränkten Platzverhältnisse bedingten für den Weihnachtsverkehr die Verlegung der Paketzustellung in die alte Turnhalle.

1948. Das Amt erhält als Ausrüstung eine zweite elektrische Additionsmaschine.

Am Morgen des 2. August 1948 präsentierte ein Unbekannter am Postschalter einen Postcheck im Betrage von Fr. 2000.— zur Barzahlung. Der Lehrling, der noch unerfahren in diesem Dienste war, zahlte nach der üblichen Anfrage über die Deckung den Check aus. Kurze Zeit nachher stellte es sich heraus, daß im Bureau der Firma Schneider & Cie. eingebrochen und das Checkheft sowie etwas Barschaft gestohlen worden war. Der vorgewiesene Postcheck erwies sich als gefälscht. Später wurden im Tessin zwei jüngere Burschen verhaftet, die das Ergebnis ihres Betruges in Italien verjubelt und nun in abgebranntem Zustande auf der Heimreise waren.

1949. Sendungswechsel. Versand 45 Sendungen. Empfang 37 Sendungen.

Als im Jahre 1848 auf den 1. Oktober in Urdorf ein Postbureau eingerichtet wurde, hatte Posthalter Spillmann die Postsachen für Urdorf, Utikon, Ringlikon, Aesch und Birmensdorf in Dietikon abzuholen. Auf den 1. Oktober 1854 wurde in Birmensdorf ein Postbureau eröffnet und gleichzeitig hatte Posthalter Spillmann von Urdorf nur noch die Postsachen für Urdorf in Dietikon abzuholen. Täglich marschierte er in Urdorf um 9.30 und 14.30 Uhr in Urdorf ab und kehrte ab Dietikon um 11.00 und 15.00 Uhr zurück. Als die Bahn Zürich—Affoltern eröffnet wurde, ging dieser Botenkurs auf den 1. Juni 1864 ein.

Eigentliche Filialen von Dietikon waren die Gemeinden Spreitenbach und Bergdietikon, wo Posthalter Peter von Dietikon Bureau und Personal zu stellen hatte. Felix Müllhaupt von Baltenschwil hatte die Postsachen für Bergdietikon täglich in Dietikon abzuholen und zu vertragen. Er erhielt dafür von Peter pro Quartal 5 Franken Besoldung. In Spreitenbach verständigte sich Peter 1850, daß dort Postsachen zur Beförderung bei Jungfrau Bumbacher abgegeben werden können. Sie hatte die Post wöchentlich dreimal in Dietikon abzuholen und zu vertragen. Dafür zahlte ihr Peter pro Jahr 8 Franken. Der Gemeinderat verlangte nun tägliche Abholung und Peter ließ die Kreispostdirektion Aarau wissen, daß er für diese größere Leistung künftig Fr. 88.— Entschädigung verlange. Diese wurde ihm auch zugesprochen. Peter besoldete den Briefträger Joseph Wiederkehr in Spreitenbach pro Jahr mit 40 Franken.

Das Personal

Als im Jahre 1842 die Postablage eröffnet und Jakob Christoph Peter zum Ablagehalter ernannt wurde, besorgte er nebst seinen anderen Geschäften nur den Bureaudienst. Das Austragen der Briefe besorgte ein in seinen Diensten stehender junger Mann oder ein Mädchen. Am 4. Januar 1844 schreibt er in seinem Tagebuch: «Mit

Heinrich Fischer, Scherbalzen Sohn, den Lohn fürs Briefvertragen bis Ende des Monats verrechnet und bezahlt. Ich beziehe jährlich für die Besorgung des Postwesens 20 fl. Hievon besolde ich den Briefträger mit 10 fl. Es verbleiben mir für die Besorgung noch 10 fl., was eine Bagatell ist.» Für das Jahr 1847 ist der Briefträger Melchior Grau bezeugt, mit dessen Dienstbesorgung Peter nicht zufrieden war. Am 17. Juli 1848 nahm er Josef Locher, des Schreiners Kaspar sel. Sohn, als Briefträger in Dienst. Er versprach ihm pro Jahr 10 fl. Lohn und bei Wohlverhalten dazu ein Paar Schuhe. Nach Jahresfrist verließ Locher den Dienst auf eigenes Verlangen und erhielt beim Abgang fünf Bazen Trinkgeld. Als Nachfolger trat Josef Wiederkehr, Gladis, in den Dienst mit einer Entschädigung von zwei Franken im Halbjahr. Im gleichen Jahre trägt auch das Agathli Briefe aus, und in der Folge erhielt es zu Neujahr noch für das Austragen der Blutwürste fünf Schilling. Im Jahre 1854 trug das «Chetterli» die Briefe aus. Dieser Zustand dürfte bis 1872 gedauert haben, wo dann der erste Briefträger, Jakob Fischer, geboren 1852, auf den 1. März den Dienst aufnahm.

Der Übergang der Posthalterstelle an Heinrich Peter im Jahre 1876 brachte keine Veränderungen im Personalbestand. Fischer trat 1886 vom Dienst zurück und an seine Stelle trat Heinrich Fritschi, geboren 1868, von Lufingen. Dann kam die Zeit, wo die Last der Arbeit für einen Briefträger zu groß wurde und Rudolf Bachmann, ein kaum der Schule entlassener Bursche, Fritschi auf dem Zustellgang half. Als auf den 1. September 1897 die zweite Briefträgerstelle geschaffen wurde, wurde sie Rudolf Bachmann zugesprochen. Auch der Posthalter war seit dem Jahre 1890 genötigt, für den Bureaudienst eine Gehilfin anzustellen. Im Jahr 1905 wurde ihm noch ein Lehrling zugeteilt.

Bei der Umwandlung vom Postbureau zum Postamt im Jahre 1909 war der Personalbestand folgendermaßen:

1 Verwalter	1 Gehilfin	1 Lehrling
1 Commis	5 Briefträger	

Im Jahre 1930 ward die Stelle eines Obercommis oder 1. Betriebsbeamten geschaffen und im Jahre 1946 durch zwei Kassenbeamten II ersetzt.

Der heutige Personalbestand bringt die Rationalisierung deutlich zum Ausdruck, indem das Beamtenpersonal nur unbedeutend im Verhältnis zum Verkehr vermehrt wurde. Es stellt sich heute wie folgt:

1 Verwalter	13 Briefboten I. Klasse
2 Kassenbeamte II. Klasse	1 Briefbote II. Klasse
2 Gehilfinnen	1 Gehilfe I. Klasse
1 Lehrling	

Verkehrsstatistik

1846: Jahreseinnahmen Fr. 1186.41.

Reisende	Wertzeichenverkauf	Kassenumsatz
1869: 2669½	1887: 6 538	1926: 9 842 000
1873: 3473	1900: 13 033	1930: 13 996 000
1876: 2482	1909: 27 886	1940: 16 618 000
1887: 2646½	1920: 84 770	1948: 37 294 000
1891: 2630	1930: 125 595	
1895: 3274	1940: 116 667	
1900: 4168	1948: 255 641	

	Eingeschriebene Kleinsendungen		Kleinsendungen	
	Aufgabe	Empfang	Aufgabe	Empfang
1846	30	44	3 366	
1869	320		17 000	
1880	994		69 000	
1890	1 552		56 000	
1900	5 931		197 000	
1909	9 888	6 032	162 000*	
1920	17 688	16 017	316 000	
1930	16 423	18 933	476 000	
1940	9 948	12 599	454 000	
1948	17 915	25 721	741 000	

	Einzahlungen		Pakete		Nachnahmen	
			Aufgabe	Empfang	Aufgabe	Empfang
1845			278	296		
1869	538		2 684		331	
1880	1 632		8 259		1 362	
1890	3 369		10 261		959	
1900	9 755		20 496		2 099	
1909	13 521		17 769	20 705	5 906	
1920	26 473		46 812	48 575	9 418	*24 528
1930	57 349		51 319	51 746	10 822	31 622
1940	81 144		53 908	46 138	7 615	24 533
1948	141 736		105 050	91 734	10 710	32 889

Telegraph

Im Jahre 1852 wurden im Kanton Zürich die sechs ersten Telegraphenlinien angelegt, worunter Zürich—Dietikon der Eisenbahn entlang. Dabei handelte es sich um den Bahntelegraphen der Nordbahn, wo zugleich auch private Depeschen gegen eine Gebühr von 50 Rappen pro Stück vermittelt wurden. Stationsvorstand Widmer besorgte den Dienst und mit der Zeit auch die Bahngehilfen, von denen wir nur Jakob Geuggis kennen. Der gebürtige Thurgauer kam 1858 nach Dietikon und siedelte 1865 nach Zürich über.

Mit dem Jahre 1865 vollzog sich eine Änderung in dem Sinne,

daß die Bahnstation ein eigentliches Telegraphenbüro führte. Die Gemeinde leistete einen jährlichen Beitrag von hundert Franken, die sie aber durch freiwillige Beiträge der Geschäftswelt wieder einbrachte. Im Jahre 1868 berichtete die Telegraphenverwaltung dem Gemeinderat, daß an Orten, wo das Bahnpersonal den Dienst besorge, die Gemeinde jährlich hundert Franken oder ein Zuschlag von 50 Rappen pro Depesche zu erheben sei. Der Gemeinderat beschloß, für den Rest der zehn Garantiejahre weiterhin 100 Franken bezahlen zu wollen. Im gleichen Jahre steuerten J. Hahnhart-Solivo 40 Franken, Eduard Landis 10 Franken, Rudolf Gloor 5 Franken und J. H. Boller 10 Franken an den Beitrag der Gemeinde. Da aber damit die von der Gemeinde verlangten 80 Franken noch nicht beisammen waren, spendete J. Hahnhart auch noch den Rest von 15 Franken.

Am 30. September 1875 berichtete die Nordbahn-Gesellschaft dem Gemeinderat, daß die bahndienstlichen Geschäfte derart zugenommen hätten, daß sie den privaten Telegraphendienst auf den 1. Februar 1876 aufkünde. Daraufhin wurde beschlossen, in Dietikon ein eigenes Telegraphenbureau zu errichten. Zugleich wurde eine eidgenössische Telegraphenlinie nach Dietikon gebaut, woran die Gemeinde wiederum 400 Franken beisteuerte. Es fragte sich nun, wer den Zins für das neugeschaffene Bureau bezahle, denn die Telegraphenverwaltung verlangte, daß zum mindesten die Einnahmen die Unkosten decken. Um die Stelle eines Telegraphisten bewarb sich Frau Anna Tiefenauer, Gemahlin des Uhrenmachers Tiefenauer. Am 27. Dezember 1875 erklärte sie sich bereit, das Lokal um eine Jahresmiete von 100 Franken zu stellen, sofern sie als Telegraphistin gewählt würde. Der Gemeinderat nahm Rücksprache mit Herrn Tiefenauer und erreichte, daß die Lokalmiete auf 50 Franken herabgesetzt wurde. Dieser Betrag wurde wiederum durch freiwillige Beiträge von gegen 30 Firmen der Gemeinde aufgebracht. Aber auch noch in späteren Jahren wollte sich keine Rendite einstellen und die Gemeinde, bzw. die Geschäftswelt, mußte noch öfters Garantie leisten.

Wo war das auf den 1. Februar 1876 neu eingerichtete Telegraphenbureau untergebracht? Die Gemeinde hatte im Jahre 1864 das Haus Nr. 74 (Haus Bünzli, 1948 abgebrochen) neben der Reppischbrücke mit einer Metzgerei und Wohnung erstellen lassen. Im Jahre 1873 kaufte der Uhrenmacher Tiefenauer die Liegenschaft, um darinnen sein Gewerbe zu betreiben. Im Jahre 1887 kaufte Tiefenauer von der Leihkasse Dietikon eine kleine Scheuer mit Stall auf der andern Seite der Reppisch und erbaute im folgenden Jahre das ehemalige Restaurant «Reppischbrücke». Die gedeckte Brücke über die Reppisch war kurz vorher abgebrochen und durch eine offene ersetzt worden.

Ab 1. April 1902 wurde dem Bureau der volle Tagesdienst während des ganzen Jahres überbunden. Im Jahre 1904 übernahm das Postbureau, das bereits die Telephonzentrale bediente, auch noch den Telegraphendienst. Die Dienststunden waren an Werktagen denjenigen der Post gleichgestellt. An Sonntagen war das Bureau von 8.00 bis 12.00 und 19.30 bis 20.30 Uhr geöffnet.

Das Telephon nahm einen ungeahnten Aufschwung, so daß auf den 16. Oktober 1912 in Dietikon ein eigenes Telephon- und Telegraphenbureau eröffnet wurde. Als Vorsteherin wurde Frau E. Benz gewählt, die dem Bureau bis zum Jahre 1931 vorstand, als infolge der Automatisierung der Telephonzentrale der Telegraphendienst wieder dem Postamt zuteilt wurde. Bald stellte sich heraus, daß nur noch die ältern Beamten den «Klapperkasten» bedienen konnten und der Betrieb sich dadurch unbefriedigend abwickelte. Man ging zum bewährten Modus über, die Telegramme telephonisch zu übermitteln, was sich bis zum heutigen Tage als praktisch und einfach bewährte.

Da beim Postamt der Dienst an Sonntagen eingestellt war und sich während der Nacht ebenfalls kein Personal im Dienst befand, mußte für den Telegraphendienst während diesen Zeiten eine Lösung gesucht werden. Der unbedeutende Verkehr ward nun einem Beamten durch Dienstvertrag nebenamtlich überbunden mit der Verpflichtung, Telegramme zu vermitteln, ohne aber verpflichtet zu sein, jederzeit zum Dienst bereit zu sein. Zu diesem Zweck ward ihm in der Wohnung ein Telephon eingerichtet und die Telegramme zutelephoniert. Auch diese Einrichtung hat sich bewährt.

Der Telegraphenverkehr in Zahlen, soweit dies zu ermitteln war:

1872:	2080	von 707 Bureaux im 273. Rang
1874:	2078	von 899 Bureaux im 324. Rang
1876:	2720	von 1053 Bureaux im 280. Rang
1930:	2311	
1934:	1769	
1940:	3539	
1944:	2626	
1947:	4157	
1948:	4826	

Telephon

Im Jahre 1880 ist zu Zürich die erste private Telephongesellschaft gegründet worden, deren Zentrale im Jahre 1885 vom Bund übernommen wurde. Es verging noch genau ein Jahrzehnt, bis auch in Dietikon eine erste eidgenössische Zentrale eingerichtet wurde. In der Gemeinderatssitzung vom 16. Januar 1895 behandelte der Gemeinderat ein Schreiben der Telephonverwaltung, wonach letztere von der Gemeinde eine Garantie verlangte, sofern die Einnahmen der Zentrale nicht mindestens Fr. 530.— betragen. Der Gemeinderat beschloß, diese zu übernehmen, aber nach altbewährtem Rezept eventuelle Zahlungen wieder auf die Abonnenten abzuwälzen. Bei der Eröffnung der Zentrale waren vier Abonnenten zu verzeichnen und ein halbes Jahr später bereits deren 20. Auf den 1. März 1898 ward zu Oetwil der erste Anschluß bei J. Bühler, Posthalter, als öffentliche Sprechstation errichtet.

Bei der neuen Zuleitung für Herrn Sing in der Silbern, im Jahre 1901, beschwerte sich der Straßenmeister beim Gemeinderat, daß die

Telephonstangen teilweise in das Straßengebiet oder zu nahe daran gestellt wurden. Dadurch wurde der Verkehr auf der schmalen Straße stark behindert. Auf Ansuchen des Gemeinderates versetzte die Telephonverwaltung die Stangen in den entsprechenden Abstand.

Die kleine Zentrale, von Anfang an dem Postbureau angegliedert, war mit den Jahren zu ansehnlicher Blüte gelangt und der Verkehr vom inzwischen zum Postamt avancierten Postbureau nicht mehr zu bewältigen. Deshalb ward auf den 16. Oktober 1912 im Postgebäude ein eigenes Telephon- und Telegraphenbureau errichtet. Als Stelleninhaberin wurde Frau E. Benz gewählt, die dem Bureau bis zu dessen Auflösung vorstand. Eine neue Zeit brachte die Automatisierung der Zentralen, wobei Dietikon auf den September 1931 vollständig den automatischen Betrieb aufnahm. Dies bewirkte, daß nun der Telegraphendienst wieder durch das Postamt besorgt wurde und auch dort die öffentliche Sprechstation zu bedienen war. Wegen Einschränkung des Spätdienstes beim Postamt wurde im Jahre 1942 auf dem Bahnhofplatz eine selbstkassierende Sprechstation errichtet, der bereits im Jahre 1937 beim «Glockenhof» eine solche vorangegangen war. Heute gehen die Bestrebungen dahin, dem Guggenbühl- und dem Schönenwerd-Quartier die gleiche Gelegenheit zu schaffen.

Über die ungeahnte Entwicklung geben nachfolgend einige Zahlen Aufschluß:

	Total Gespräche	Abonntenen	Sprechstellen
1894		4 ¹	
1909		60	
1912	50 996	80	
1918		zirka 100	
1921		zirka 160	
1930	549 385	398	
1935	686 336	466	
1940	1 387 980 ²	520	657
1945	825 701	683	924
1946	918 094	691	959
1947	257 085 ³	687	984
1948		685	1039
1949 ⁴		830	1196

¹ Eröffnung der Zentrale.

² Kriegsbedingt.

³ Nur noch Ortsgespräche.

⁴ Stand 1. August 1949. Weitere 200 Abonntenen werden im folgenden Winter angeschlossen werden.



1



2



3



4

DIETIKON

5

DIETIKON
(ZÜRICH)

6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

DIETIKON
4 NOV. N

17



18



19

Telegraph
DIETIKON
NACHT

20

Die Stempel der Post-, Telegraphen- und Telephon-Bureaux

- Erster Poststempel der kantonalen Postablage in Dietikon. Ab 1842, wurde noch 1852 verwendet.
- Erster eidgenössischer Poststempel vom Postbureau. Im Gebrauch vermutlich von 1854—1874.
- Stempel vom Postbureau von 1870 bis 1900 nachweisbar.
- Stempel vom Postbureau seit 1900. Er wurde nach 1909 als Paketstempel bis 1938 benutzt.
- Erster gerader Ortsstempel der Postablage.
- Gerader Ortsstempel, der heute noch benutzt wird.
- bis 9. und 11. bis 13. Stempel des Postamtes seit 1909.
- und 14. Stempel des Postamtes für summarische Frankierung.
- und 16. Gelegenheitsstempel vom Postautomobil-Bureau.
- Erster Telegraphenstempel von 1852 bis 1876, zugleich Stempel der Bahnstation der Nordbahn.
- Erster eidgenössischer Stempel der Telegraphenstelle von 1876 bis 1912.
- Stempel von Telegraphen- und Telephonbureau von 1912 bis 1931.
- Stempel des privaten Bereitschaftsdienstes vom Telegraph seit 1931.

Weg- und Brückengeld

Schon unter der Herrschaft des Klosters Wettingen wurden im Limmattal verschiedene Arten von Abgaben erhoben, darunter der Bruggfäsen und der Fährlohn. Im Zollhaus bei der Brücke über die Limmat, oberhalb des Klosters, ward der Zoll erhoben, während die anderen Abgaben direkt bezogen wurden. Mit Brief und Siegel bestätigte der Abt von Wettingen jeder Gemeinde ihre Abgabepflicht. Im Berein von 1653 wird denen von Dietikon, Spreitenbach, Schlieren und vom Berg gesagt, daß sie des Fährlohns enthoben seien, da sie nicht viel Holz aus ihren Gütern verkaufen, die Straßen, Brücken und Fähren also nicht stark belasten und dementsprechend für deren Unterhalt nichts beizutragen hätten.

Im Jahre 1764 weigerten sich 64 Bauern von Dietikon, dem Kloster die Fehrgarben abzuliefern, die hierauf durch Execution abgeführt wurden. Diese Abgabe allein trug dem Kloster im Jahre 1794 aus Dietikon 94 Garben ein.

Reine Fiskalabgabe war der Brücken- und Wegzoll, den der Kanton Zürich im letzten Jahrhundert bezog. Der Staat verpachtete diese um ein festes Entgelt an Private, wobei der Pächter, je nach dem Geschäftsgang, ein gutes oder schlechtes Geschäft machte.

Johann Ulrich Peter von Töß war ein solcher Pächter, indem er den Zoll zu Eggisau gepachtet und seine Söhne diejenigen von Feuerthalen und Dietikon. Er war ein vielseitiger Mann, der bereits Lehrer, Wirt und Roßhaarfabrikant gewesen. Seinen Söhnen ließ er eine sorgfältige Erziehung angedeihen, so daß wir sie später in guten Positionen finden. Sein Sohn Johann Christoph fand den Weg nach Dietikon, indem er mit dem bisherigen Zolleinnehmer, Wettstein, gemeinsame Sache machte und sie zusammen die Weg- und Brückengelder um die Summe von 5000 Gulden pachteten. Daneben nahm Peter noch die Stelle eines Postablagehalters an. Ihm verdanken wir es, daß wir heute noch Aufzeichnungen in dieser Sache finden und uns einen Begriff über seine Tätigkeit machen können. Zu der Pacht, die nach Umrechnung 7400 Franken kostete, gehörten die Einnahmen, so bei der Reppischbrücke in Dietikon, beim Herweg Urdorf und beim «Sternen» Birmensdorf bezogen wurden. Es sind dies die Eingangsstraßen aus dem Aargau über Dietikon von Baden und Bremgarten und über Birmensdorf von der Knonauerstraße her. Die innerkantonalen Weg- und Brückengelder wurden auf 1. April 1839 aufgehoben.

Im Herweg an der Bremgartnerstraße war im Jahre 1842 Jakob Lips von Urdorf als Unterpächter von Peter-Wettstein stationiert. Er hatte von den Einnahmen 5 Sechstel abzugeben und 1 Sechstel war sein Verdienst. Im Dezember 1844 lieferte er 30 Gulden 13 Schilling, im Januar 1845 nur 20 Gulden 22 Schilling ab. Den höchsten Stand erreichten seine Einnahmen im August 1845 mit 45 Gulden 19 Schilling, wovon ihm ein Verdienst von 9 Gulden 3 Schilling und 3¼ Heller blieben. Im Oktober 1844 bewarb sich um diesen Posten alt Präsident Frei in der Reppischmühle. Allein die Pacht an Lips war bereits einen Monat vorher für ein Jahr vergeben worden. Die

gesamten Einnahmen dieser Station betruhen im Jahr 1845 rund 700 Gulden und im folgenden Jahr nur noch rund 600 Gulden.

Die Station an der Knonauerstraße, Forchrüti beim «Sternen» Birmensdorf, ergab noch geringere Erträgnisse. Diese war an J. Gut um den festen Zins von jährlich 120 Gulden verpachtet. Im ersten Quartal 1847 betruhen dessen Einnahmen nur 34 Gulden, so daß er mit einem jährlichen Reingewinn von zirka 20 Gulden zu rechnen hatte.

In den ersten Jahren ihrer Pacht machten die Partner Peter und Wettstein glänzende Geschäfte.

Vom 1. April 1843 bis 31. März 1844 betruhen ihre Totaleinnahmen	5991 Gulden 39 Schilling 2 Heller
Davon ab die Pachtsumme von	5000 Gulden
so verblieb ihnen ein Reingewinn von	991 Gulden 39 Schilling 2 Heller

Das war für diese Zeit, auf den Partner geteilt, ein sehr gutes Geschäft, denn Peter bezog als Posthalter nur 32 Franken Jahresgehalt, von dem er noch seinen Briefträger mit zehn Gulden entschädigen mußte. Trotzdem schreibt Peter in seinem Tagebuch: «Meine Weggeldgeschäfte sind in der Zeit recht unbedeutend. Schon oft habe ich mir gewünscht, noch ein Gewerbe damit zu verbinden und desswegen hätte ich Lust, im Schönenwerd zu bauen. Ich würde mir zirka sechs bis sieben Jucharten Land anschaffen; ich würde eine Wirtschaft betreiben und hauptsächlich das Weg- und Brückengeld zu behalten trachten.» Zwei Tage später: «Soll ich noch ein Jahr zuwarten, bis ich der Verpachtung der Weg- und Brückengelder gewiß bin, oder soll ich mich jetzt schon um eine eigene Heimat in Dietikon verwenden? Das sind zwei Erwägungen, die mich hauptsächlich in Anspruch nehmen. In Dietikon würde ich sehr gerne bleiben und das Lokal Schönenwerd würde mir sehr gut gefallen.»

Mit der Eröffnung der Eisenbahn Zürich—Baden im Jahre 1847 begann für die beiden Partner eine schlechte Zeit. Der Verkehr auf der Straße ging zurück und damit ihre Einnahmen. Sie betruhen im ersten Quartal 1847 rund 1100 Gulden, und man kann daraus ersehen, daß nun die Zeit der Verluste gekommen war. Die «Societät» kam in arge Bedrängnis. Wettstein kündete Peter den Vertrag mit der Begründung, daß nun doch keine Geschäfte mehr zu machen seien. Am 30. März 1847 ließ Peter dem Wettstein amtlich mitteilen:

1. Daß er, Peter, auf Erfüllung des Vertrages halte.
2. Daß Wettstein in seiner Eigenschaft als Pächter die Interessen seines Partners zu wahren habe. Es stehe ihm nicht zu, allein mit dem Abgabendepartement zu verhandeln. Er, Peter, aber gewillt sei, zusammen gegenüber dem Abgabendepartement ihre Interessen zu wahren.
3. Er, Peter, die Abschließung eines endgültigen Geschäftsführungsvertrages verlange und beidseits die Einnahmen gewissenhaft zu verzeichnen seien.
4. Daß es ihm, Peter, nicht ums «Trölen» zu tun sei und Wettstein wissen solle, daß er seinem Gesellschafter gegenüber für nachlässigen Schaden haftbar sei.

5. Daß er in den nächsten Tagen Wettstein eine vollständige Abrechnung seiner Einnahmen zugehen lasse und er das gleiche von Wettstein erwarte.

Am 25. September 1847 ließ Wettstein seinerseits dem Peter amtlich bekanntmachen, daß er seinerseits die Pacht beim Abgabendepartement gekündet habe, und wenn solche angenommen würde, die Pachtgemeinschaft auf Ende 1847 aufgelöst sei. Allfälligen Widerspruch müsse innert 14 Tagen erfolgen, ansonst das Begehren als angenommen betrachtet würde. Peter erhob Einspruch mit der Begründung, daß eine Kündigung nur mit beidseitigem Einverständnis erfolgen könne und er zurzeit eine Kündigung für unzweckmäßig halte. Es kam zum Prozeß, in dem Wettstein unterlag. Auf Ende 1847 war Peter mit der Auflösung der «Societät» einverstanden, erhielt von Wettstein einen Auskauf und damit war dann Wettstein Alleinpächter. Auf den 30. Juni 1849 wurden dann alle Zölle im Kanton aufgehoben.

Den Zoll bezogen Peter und Wettstein vor der gedeckten Reppischbrücke, und das Bezugslokal war im Hause Badenerstraße 1 untergebracht. Als Peter am 28. April 1844 heiratete, bezog er Wohnung im Hause des Schreinermeisters Grendelmeier und versetzte trotz dem Protest von Wettstein den Schlagbaum. Das Haus, heute Zürcherstraße 47, brannte am 10. Oktober 1844 nieder und Peter zog wieder in sein altes Logis an der Badenerstraße 1, das zur Wohnung hergerichtet wurde. Gleichzeitig ließ er bei der Brücke einen neuen Schlagbaum aufrichten. Die Rechnung wurde ihm vom Abgabendepartement vergütet und lautet:

Für Aus- und Eingrabung der Schlagbaumstüde		
und des Laternen-Pfahls		30 sh
für einen neuen Schlagbaum (Fischer)		35 sh
für einen neuen Gewichtsstein (Schibli)	2 fl	20 sh
für ein Zugseil (dem Seiler Meili)		17 sh
für eine neue Kette (Wiser)	4 fl	3 sh
für Beschläg (dem Schlosser Locher)	3 fl	14 sh
für Malerarbeiten (Grendelmeier)	4 fl	10 sh
	Total	17 fl 34 sh

Zu diesem Anlaß schreibt Peter in sein Tagebuch nachfolgendes: Den Schlagbaum habe ich ganz solide und comod erstellen lassen, so daß meine jetzige Bezugsstätte ein recht ordentliches Aussehen macht und dem Publikum Respekt einflößt.

Daß der Bezug des Zolles nicht immer glimpflich ablief, soll an nachfolgenden Beispielen gezeigt werden:

5. Januar 1844: Citation vor Bezirksgericht betreffend Prozeßverhandlung gegen Salzdirektor Herzog und dessen Kutscher Keller in Aarau. Vor Gericht beginne ich meine Appellation folgendermaßen:

1. Daß Herzog für die verweigerten schuldigen 2 sh Weggeld nach § 11 des Gesetzes vom 17. Dezember 1835 in fünfjährigem Betrage zu bestrafen ist, was das Zunftgericht unterlassen hat.
2. Daß Herzog für die getane Beschimpfung «er scheiss auf die Verordnung» zu bestrafen ist, was das Zunftgericht unterlassen hat.

3. Daß Kutscher Keller für die verübte Mißhandlung nach § 196 und § 197 des Strafgesetzes zu bestrafen sei, was das Zunftgericht unterlassen hat.
4. Daß Herzog und Keller das gewalttätige Ausreißen, als selbe mein Vater kraft dem ihm durch § 14 der regierungsrätlichen Verordnung eingeräumten Rechte anhalten wollte, nach § 112 oder § 209 des Strafgesetzes zu bestrafen ist, was das Zunftgericht unterlassen hat.
5. Daß meinem Vater für die durch Kutscher Keller erlittene Verwundung und Schädigung eine angemessene Vergütung und für die durch Herzog und Keller verursachten Bemühungen und Auslagen eine geziemende Entschädigung zuerkannt werde, was das Zunftgericht unterlassen hat. Trotzdem verlor Peter den Prozeß, aus welchen Gründen ist nicht mehr bekannt.

20. Januar 1844: An Bierbrauer Bänninger in Nürensdorf um 1 fl 5 sh, an Fuhrhalter Falcini in Zürich um 25 sh und an Fruchthändler Schaufelberger in Bachs um 20 sh Brückengeld geschrieben, innert acht Tagen zu bezahlen.

Ein Müllifuhrmann von Waldshut dreispännig bis Zürich und im Rückweg angegeben, er komme von Winterthur.

19. September: Nachts ein mir wohlbekannter Kutscher mit zwei schwarzen Pferden, retour leer von Zürich kommend, unbezahlt durchgesprengt. Den 13. Oktober bezahlt. Sein Kamerad mit drei Schimmeln wollte es ebenso machen, allein ich hielt ihm die Pferde. Da schlug er mit dem Geißelstock auf mich zu, weswegen ich selbe in Verwahrung nahm.

12. Mai: Hurd fünfpferdige Weinfuhre auf Zürich und leer retour 15 Bz. Hat nur für drei Pferde bezahlt und zwei geschmuggelt.

Da die Zolltafel für Dietikon nicht mehr erhalten ist, so können wir uns nur ungefähr über die Höhe der Gebühren orientieren. Da gibt uns die Buchhaltung einigermaßen Auskunft. Fuhrhalter und Transportanstalten bezahlten die Zölle vierteljährlich und besaßen jeweils ein Konto. Hier finden wir in erster Linie die Fuhrhalter der Gemeinde selbst, wie die Wiederkehr, Grendelmeier, den Müller Bumbacher und den Wirt Koller zur «Krone», Reinle in Baden, Ziegler Muntwiler in Spreitenbach, der Rindenhändler Würsch in Killwangen sind neben den großen Transportanstalten Zundel im Elsaß, Oswald in Basel und Lützelschwab in Rheinfelden zu finden. Sie bezahlten pro Fuhre einen Gulden und rechneten vierteljährlich ab. Lützelschwab in Rheinfelden erlegte im dritten Quartal 1845 allein 92 Gulden an Zollgebühren. Höchst unterhaltend ist es, in dem dicken Folianten zu blättern und zu sehen, was alles mögliche die Straße bevölkerte und Dietikon passierte.

5. Juni 1843: Gottlieb Binder von Außersihl laut einem vom Oberst L. Denzler vorgewiesenen Schein für eine vierspännige Kanonenkugelfuhre nach Thun 30 sh.

22. September 1843: Baron Bruderer, russische Gesandtschaft, zweispännig unbezahlt bis Zürich 10 sh.

17. Februar 1845: Abends $\frac{1}{4}$ Uhr ein dreispänniger Schlitten von Zürich, zürcher Reputatschaft, Burgermeister Zehnder ohne Standesfarb.

20. Februar 1845: Obige Herren zurück 30 sh.

24. Februar 1845: Vierspännig sardinische Gesandtschaft 20 sh.

4. März 1845: Preußische Gesandtschaft 30 sh.

5. März 1845: Zwei Chaisen von Zürich, Herren mit eidgenössischer Armbinde, 10 sh.

17. Januar 1847: Zwei Reisewagen von Zürich, Madame Gonzenbach, 10 sh.

4. September 1847: Holländischer Generalkonsul, zweispännig von Zürich, 10 sh.

Die gedeckte Reppischbrücke, vor der noch die Stüd vom Schlagbaum nach Aufhebung der Zölle stehen blieben, ist in den Jahren um 1885 abgebrochen worden. Eine offene Eisenbrücke ersetzte sie, und im Jahre 1948 mußte auch diese einer modernen, breitem Brücke weichen. Aber das alte Zollhaus steht noch, nur werden dort die täglichen Bedürfnisse des Menschen feilgehalten, während Staat und Gemeinde ihre Bedürfnisse auf andere Weise einheimen.

*

*

*

Literatur

Marc Moser, Das Zürcher Postwesen und seine leitenden Männer, von seinen Anfängen bis heute.

E. Rüd, Zürcher Postchronik, 1849—1936.

E. Rüd, Zürcherische Postgeschichte bis 1848.

Jahrbücher der PTT, 1921 bis 1948.

Tagebücher von Posthalter *J.C. Peter* von 1838—1881, mit Unterbrüchen.*
Allgemeines Postreglement für den Kt. Aargau vom 5. Herbstmonat 1828.
Postchronik der Kreispostdirektion Zürich.

Akten und Bücher der Kommission für Heimatkunde, Dietikon.

Akten und Protokolle im Gemeindearchiv Dietikon.

* Die Tagebücher befinden sich im Besitz von Herrn Dr. H. Peter, Dietikon. Er hat sie in uneigennütziger Weise dem Verfasser zur Durchsicht überlassen und wird ihm diese Freundlichkeit bestens verdankt.

Der Postgehilfe

Gelegenheitsarbeiter sind Leute, die bei jeder Gelegenheit arbeiten. Burrus ist ein Gelegenheitsarbeiter. Er hilft überall aus, wo man seiner bedarf. Zuzeiten ist er gesucht und kann sich kostbar machen. Wenn die große Päckleinzeit herannaht, ruft ihn der Posthalter, und Burrus bleibt bis zum Berchtoldstage Postgehilfe.

Als er zum erstenmal durch die Hintertür ins Postamt trat, kam er sich seltsam unberechtigt vor. Auf der Türe steht «Verbotener Eingang». Aha, das gilt für ihn nicht mehr. Er hat sonst vor solchen Aufschriften eine geheimnisvolle Achtung. Ein durchdringender Geruch schlägt ihm entgegen, von billigem Bodenöl, und noch ein durchdringender Geruch ist da, vielleicht von der dünnen, schwarzroten Tinte. Wie anders sieht doch alles aus, sobald man nicht mehr Publikum ist, sobald man hinter dem Schalter steht und gemächlich auf die Schar von Köpfen blicken kann, die sich ungeduldig zur Durchreiche drängt! Burrus spürt etwas wie Standesbewußtsein. Er ist nun eine Amtsperson, er hat Gewalt über den Poststempel. Er gehört zu den gewichtigen Leuten, von denen etwas abhängt. Und er hat auf einmal keine Veranlassung mehr, das Posthorn auf den Briefkästen für eine Schnecke zu halten.

Der Posthalter, ein behäbiger und freundlicher Mann, wird von seinen Beamten und Briefträgern kurzweg «Vater» geheißten. «Das oberste Gebot ist Schweigen», sagt er. Burrus reicht ihm sein Ordensgelübde in die Hand. Bei ihm ist das Postgeheimnis gut aufgehoben. Dann führt ihn der «Vater vor ein Gestell mit vielen Fächern, jedes Fach nennt sich nach dem Ort, zu welchem die Briefe reisen wollen, die darin liegen. Die abgehende und durchgehende Post wird dort sortiert. Burrus wird auf Geographie geprüft. Ja, es gibt dreierlei Affoltern in der Schweiz.

«Wissen Sie, wo Agasul liegt?» fragt der «Vater» unvermittelt und läßt den Zwicker, der ihm stets auf den Nüstern sitzt, den Nasenrücken hinaufreiten. Die Beamten in den weißen Staubmänteln werden aufmerksam und hören hin. Burrus weiß, wo Agasul ist. Viele Leute meinen, es liege am Kaspischen Meer, etwa in der Nähe von Samarkand. Nein, es steht im «Grünen Heinrich», und außerdem hat Burrus ja eine Schwäche für Landkarten, Verzeichnisse aller Art, Staatskalender und Adreßbücher. Mit Agasul hat er den «Vater» völlig gewonnen. Dieser zieht ihn vor eine Wandkarte, auf der ein verworrenes Netz von schrägen Linien steht; zwischen den Linien tanzen tausend haarfeine Ziffern. «Das ist die Förderungstabelle», erklärte der Posthalter eifrig. «Die Nummern bezeichnen Züge und Postwagen. Alle talabwärts fahrenden Züge haben gerade, die talaufwärts fahrenden haben ungerade Nummern. Die Züge mit den kleinen Nummern halten bei uns nicht, das sind internationale. In einer Stunde ist Zug 3088 fällig, den werden Sie bedienen.» Vorsichtig tastet Burrus nach Abszisse und Ordinate. «Der Postwagen ist gleich hinter der Loko-

motive», fährt der «Vater» fort, «zwei andere Postwagen reisen mit, sie sind aber nicht für uns bestimmt.» Burrus ist nun eingeweiht. Als winziges Rädchen wird er in die große Maschine eingehakt.

Er hat Nummern auf die Pakete zu kleben, die vom Schalterbeamten auf seinen Tisch geworfen werden. Jedes Paket wird ins Buch geschrieben, Absender und Empfänger, Nummer und Gewicht. Aha, Müllers haben ein Töchterchen im Welschland, er hatte das ganz vergessen. Und Frau Nimmer schickt ein Weihnachtspaket in die Strafanstalt; sie hat wohl Verwandte dort.

Zug 3088 fährt in den Bahnhof; Burrus steht mit dem gelben Karren in den Geleisen, weit vorn, beim Ausfahrtsignal. Der Posthalter hatte recht, es sind zwei Beiwagen da. Die eiserne Schiebetüre dröhnt. In einem Gebirge von Paketen steht ein Mann und wirft die grobe Ware, wie man das nennt, Stück um Stück heraus. Dann kommen noch die Postsäcke. Burrus schwitzt beim Einladen. Er hat einst bei einem Neubau Backsteine geboten; dort ging's hübsch im Takt. Hier gibt es nur eins: Pressieren. Er vergißt darob «fertig» zu rufen. Der Stationsvorstand schnauzt ihn dafür von weitem an, bevor er den Befehlsstab schwenkt.

Frische, kühle Schneeluft dringt mit ihm ins Postbureau. Am Boden liegt ein Absatz aus festgetretenem Schnee, die Nägel sind darauf noch sichtbar. Der graue Klumpen schmilzt langsam und feuchtet den Staub. Mit den Postsäcken ist es so bestellt: Im Bänderriemen trägt jeder eine «Flagge», einen grünen Zettel mit dem Bestimmungsort darauf. Wer den Postsack öffnen will, muß mit dem Schlüssel eine Papierhaut durchstechen, auf welcher der Stempel des Sendeamtes steht. Wenn dieses Häutchen unverletzt ist, so ist der Sack in Ordnung.

Briefballen werden auf den Tisch geschüttet, man entschnürt und «verarbeitet» sie. Jeder «Einschreib» muß auf der Rückseite gestempelt werden. Jäggli, der Jungbriefträger, lamentiert: «Der Teufel will alles sein, nur nicht Lehrbub.» Er soll einen Expreß austragen. Burrus sortiert. Er hat nicht gewußt, daß Tante Frieda mit seiner geschwätzi- gen Nachbarin Briefe wechselt (uns schreibt sie nicht, denkt er). Er weiß nun, wieviel Lohn der Herr Pfarrer bekommt. Aber er schweigt. Zahlungsbefehle gehen durch seine Finger. Aha, der Bachmeier hat Schulden! Aber er schweigt. Dann leuchtet ihm aus dem Bund ein Briefchen entgegen, das ihm gehört. Verstohlen steckt er es in die Tasche.

Er leert den Briefkasten; der Deckel hat den ganzen Morgen geklappert. Halt! Vor dem Abstempeln muß man die Nadel aus dem eisernen Kalender ziehen und die Stunde richtig stellen. Dann hämmert er abwechselnd auf das abgescheuerte Stempelkissen und auf die neuen, blanken Tellenköpfe. Er stützt den Stempelgriff auf die Handballe, das hat er den andern abgesehen.

Post kommt an, Post geht fort. Wozu sind wir denn da? Nur dienen, dienen, allen Menschen dienen! Tausend kleine Schicksale

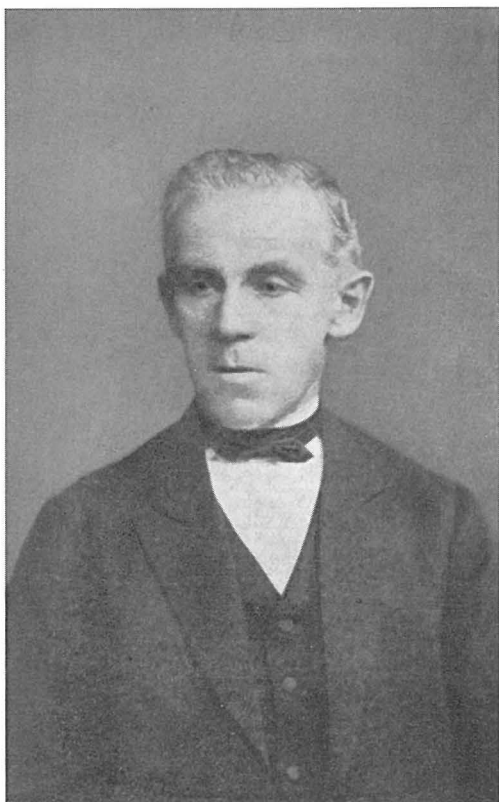
rinnen durch seine Hand, Briefe mit demütigen, Briefe mit stolzen Aufschriften. Früher hat er gemeint, Welt und Schicksal beginnen erst an der Blechfahne des Wegweisers auf der Landstraße. Nein, sein Dorf und er, sie sind angeschlossen an das große Getriebe, sie stehen mitten in der Welt. Dann seufzt er, denn der Tisch ist schon wieder mit Paketen und Briefballen bedeckt; es wird jeden Tag spät. Und er nimmt sich vor, in Zukunft seine eigenen Weihnachtspäcklein beizeiten aufzugeben.

«NZZ», 14. Dezember 1930.

Dr. Hans Rud. Schmid.

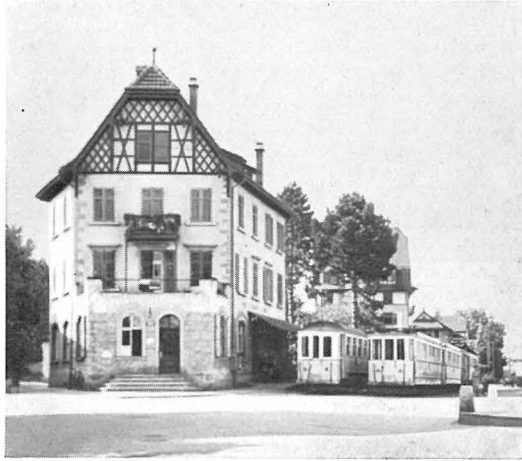
Bisher erschienen:

- 1948. «Landeskunde vom Limmattal», von Dr. H. Suter.
- 1949. «Orts- und Flurnamen von Dietikon», von Karl Heid.
- 1950. «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»
I. Teil: Post, Telegraph, Telephon und Zoll; von Karl Heid.

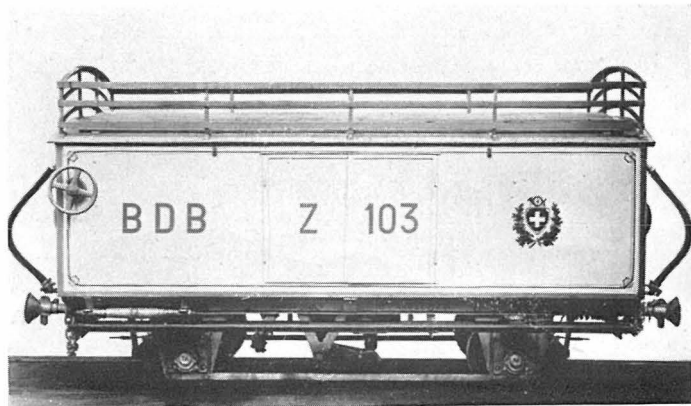


Jakob Christoph Peter

Posthalter 1842—1876



Postgebäude in Dietikon 1949



Postwagen der Bremgarten-Dietikon-Bahn 1910 bis ca. 1925